Predigt Melanchthongottesdienst, 19. April 2015
St. Andreas Weißenburg
„Wir sind zum Gespräch miteinander geboren“ (Philipp Melanchthon)

Liebe Gemeinde,

vermutlich wäre er fasziniert gewesen von den Möglichkeiten der virtuellen und digitalen Welt. Ich kann mir Philipp Melanchthon mit Notebook oder Tablet unterwegs durchaus vorstellen. Er hätte seinen nächsten Vortrag geschrieben und die Mails abgerufen. Über Eyephone wäre er auf Visitationsreisen erreichbar gewesen und hätte sich kurzfristig ein Hotelzimmer bestellt. Jedenfalls hat er die Medienrevolution seiner Zeit begrüßt und darin eine weitere Chance gesehen, das Evangelium von Jesus Christus in die Welt zu tragen.

„Wir sind zum Gespräch miteinander geboren.“ Mit diesem Satz hat der Bildungsexperte der Reformation sein Programm auf den Punkt gebracht. Ich sehe, wie sich Menschen in die Augen schauen, wertschätzend, mit Achtung. Ich höre, wie sich Menschen etwas zu sagen haben, sich gegenseitig Anteil am Leben. Wie denkst du? Was ist dir wichtig? Ich spüre aus den Worten anderer Empathie oder eine nüchterne Haltung, Gleichgültigkeit, Zuwendung oder Distanz. Und ich kann mich täuschen dabei. Wie schnell reden wir aneinander vorbei, haben für dasselbe Wort unterschiedliche Vorstellungen. So entstehen Missverständnisse und wenn es hoch kommt Konflikte. „Wir sind zum Gespräch miteinander geboren.“ Die gegenseitige Zuwendung mit unseren Worten liegt in unserer Anlage als Mensch. Als wolle Melanchthon sagen: Manchmal müssen wir uns kräftig mühen, um den Kern einer Botschaft zu verstehen und den Menschen, der da spricht – auch ohne Worte. Aber dazu sind wir da. Immer wieder neu aufeinander zuzugehen. Mit einem weiten Herzen. Um den Horizont unter dem Himmel zu vergrößern.

Bildung für alle

Die Neugier auf die Welt hat ihn selbst vorangetrieben und die Neugier des Herzens war vielleicht seine größte Gabe. Mit dieser Kombination waren ihm die Menschen ein tiefes Anliegen. Schulen hat er gegründet und in den Pfarreien auf Bildung der Erwachsenen gesetzt. Er kam und vielleicht dachte mancher, er sei der junge Vikar, der neue Referendar. Mit seiner jugendlichen Gestalt war er so auffallend unscheinbar. Man spürte schnell: das ist ein Riese, der etwa 1,50 Meter große und schmächtige Mann. Der Bildungsriese forderte Bildung für alle. Konsequent. Damals hieß das: Lesen lernen, sprachfähig werden – gewaltige Sprengkraft liegt in diesen Vorstellungen.

Was würde er wohl sagen, wenn im Lande des reformatorischen Bildungsaufbruchs immer noch die Herkunft eines Kindes über Bildungserfolg entscheidet? Dass der Schulabschluss für Kevin aus einem Wohnblockviertel im Speckgürtel von München nicht selbstverständlich ist. Dass die 9jährige Irina mit anderen Kindern nicht so einfach mithalten kann – sprachlich, gesellschaftlich, kreativ. Bildung für alle, das ist heute keine harmlose Forderung. Für Kinder, Jugendliche, aber auch für Erwachsene. Melanchthon setzt auf Mündigkeit. Das ist für ihn Bildung. Weg von unbedachten Vorurteilen und Gerede. Melanchthon punktet heute noch, wenn wir an die menschenunwürdige Parolen gegen andere Menschen, Kulturen, Religionen denken. Menschliche Bildung und Haltung sind Geschwister. Sie suchen sich immer wieder neu.

Wir sind auf dem Weg mit uns selbst. Es geht um mehr als eine Wissensansammlung im Kopf. In uns stecken Entwicklungspotentiale, von klein auf bis ins hohe Alter. Wir bilden uns weiter, das kann so viel sein. Alles, was mit uns als Mensch zu tun hat. Wir nehmen

plötzlich etwas neu wahr. Und das hat Auswirkungen auf unsere Meinung und Haltung. Sagen plötzlich: Das habe ich so noch gar nicht gesehen. Entdecken neue kreative Fähigkeiten. Freuen uns: Das hätte ich mir selber gar nicht zugetraut. Machen neue Erfahrungen, unser Leben zu deuten und erkennen: Das gibt mir Energie und Halt, das stärkt mich. Da möchte ich dran bleiben. Wir müssen, manchmal auch schmerzlich lernen, Körper, Geist und Seele neu auszubalancieren, gerade in Umbruchzeiten, vielleicht um die 50, Mitte 60, Anfang 40, in der Pubertät, bei einem Berufswechsel, bei Familiengründung oder wenn eine Beziehung kaputt geht, wenn ein Mensch aus meinem Leben heimgeht, wenn sich die Lebenssituation einfach ändert. Es liegt in unserer Natur als Menschen, dass wir uns bilden. Hier zeigt sich die Dynamik, die in uns ist.

Wort Gottes

„Wir sind zum Gespräch miteinander geboren." Der Satz könnte in der Bibel stehen. Dort finden wir den Gedanken, dass das Wort Beziehung stiftet. Mehr noch: Wir entdecken im Wort die Quelle allen Lebens. „Am Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott." So heißt es zu Beginn des Johannesevangeliums. Gottes Traum von Welt und Mensch eröffnet sich im Wort. Gott beginnt das Gespräch.

„Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit." Gottes Wort erscheint lebendig in Jesus Christus. Unter uns Menschen. „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir." Der Auferstandene hat uns heute hier zusammengeführt. Er spricht uns an. Nehmen wir das persönlich. Menschen haben sich damals erschüttern, ergreifen, bewegen lassen. Das dürfen wir nicht klein reden. Wir dürfen das Wort vom Leben, das Gott gesprochen hat, nicht klein machen. „Nimm die Auferstehung hinweg, und auf der Stelle zerstörst du das Christentum", hat Augustinus gesagt. Dass wir davon erzählen, ist uns aufgegeben. Dass wir weiter sagen, was unser Leben trägt, wenn es schwer ist, im Alltag, in den schönen Zeiten. Dass wir zeigen, wer die Adresse unserer Hoffnung ist und unseres Dankes. Nicht nur in dieser österlichen Zeit, sondern unser ganzes Leben.

Vielleicht geht das nicht immer so leicht. Aber es gilt immer – und das dürfen wir uns in Zeiten der Verunsicherung sagen, sagen lassen – was Melanchthon und Luther uns ins Stammbuch geschrieben haben: Du bist schon recht so. Gemeint sind wir alle. Ich bin bei Gott geliebt und angenommen, ohne dass ich etwas dazu tun muss. Einfach so. Gottes Wort der Liebe gilt uns allen.

Das ist Evangelium: frohe, gute Botschaft für uns. Melanchthon bekennt mit Blick auf Luther: „Von ihm habe ich das Evangelium gelernt". Die beiden hat eine intensive Gesprächskultur verbunden. Mit allen Facetten: Zuhören und zureden, Klartext sprechen, harte Worte, heftige Diskussionen. Wir können es erahnen, wenn wir Luthers Worte über Melanchthon hören - von der Würdigung: „Philippus besitzt Sachkenntnis und findet auch die richtigen Worte" bis hin zur Unmutsäußerung: „So leise wie er könnte ich nicht treten". Er war eben manchmal der Diplomat. Und das hat die Sache der Reformation weitergebracht.

Wo Melanchthon drauf steht

Im Hause Melanchthons ging es wahrlich nicht leise zu. Nach seinem Motto „Wir sind zum Gespräch miteinander geboren" hat er gelebt. Als Reformator, als Familienmensch, als Lehrer und Professor. Er hat Studenten, Kollegen, Gemeindeglieder, Gäste aus andern Städten und Ländern, Nachbarn an seinen Tisch geladen. Bei mancher Spontaneität nicht immer nur zur Freude seiner Frau, die sehr an

seiner Seite stand. Essen, trinken und miteinander sprechen, das machte die Tischgemeinschaft aus. Da mischte sich Berufliches und Privates, da mischten sich die Generationen und unterschiedliche Berufsstände. Die Fremden erzählten von ihren Sitten und Gebräuchen und hörten von den Einheimischen. Da wurde über Wertesysteme gesprochen und darüber, wie Leben und Glauben zusammengehen. Es gab ein lebendiges Hin und Her.

Ob Melanchthon die Tischgemeinschaft bewusst als Instrument seiner Bildungsarbeit einsetzte? Ich kann es mir vorstellen. Und denke mir: Ein gutes Format auch für Veranstaltungen heute. Tischgemeinschaften mit Themen, mit kleinen Reden, mit Lesungen, mit Musik. Um unterschiedliche Personengruppen ins Gespräch zu bringen. Vielleicht im Philipp-Melanchthon-Haus. Wo Melanchthon drauf steht, gibt es hin und wieder eine Veranstaltungsform in seinem Sinn. Wie auch immer, ein Gemeindehaus mit seinem Namen steht für ein offenes Haus, für Begegnungen und Austausch, für Konfirmanden- und Jugendarbeit, Senioren- und Familiengruppen. Und jeder einzelne Mensch bereichert einmal mehr.

Das Evangelische Bildungswerk hat hier eine Anlaufstelle. Aber auch an anderen Orten des Dekanates. Es erfährt gerade einen Aufschwung. Setzt Akzente mit Veranstaltungen, die Menschen geistige und spirituelle, emotionale, ästhetische und kreative Nahrung geben wollen. Setzt Akzente, um unsere demokratische Gesellschaft zu stärken. Als protestantische Kirche tragen wir öffentliche Verantwortung mit und da kann es uns nicht gleichgültig ein, welche Meinungen und ethischen Positionen kursieren. Im Zusammenleben der Kulturen oder im Umgang mit dem Sterben. Wie fördern wir ein konkurrenzfreies, ja ein segensreiches Miteinander der Generationen? Die gesellschaftliche Diskussion darüber braucht die evangelische Stimme. Und diese Stimme des Evangeliums sagt mir: Die Stärke eines Landes zeigt sich auch darin, dass Menschen Ja zum Leben sagen können, zum eigenen Leben und zum Leben der anderen. „Wir sind zum Gespräch miteinander geboren.“ Diese Perspektive führt vom Ich zum Du, lässt im Antlitz eines anderen Menschen mich selbst entdecken.

Melanchthonische Weite

„Das Gespräch ist die Mutter des Segens“. So konnte Melanchthon sagen. Er hätte oft Anlass zu Frustration gehabt, zerrieben zwischen politischen, theologischen und menschlichen Interessen. Aber er wusste sich getragen vom Wort Gottes, das im Anfang war, das ist und das bleibt. Deshalb war er auch immer von der Einheit der Kirche Jesu Christi überzeugt. Die gibt es von Anfang an. Das muss nicht heißen, dass überall Strukturen und Riten gleichförmig sind. Für den Ökumeniker der Reformation stand fest: „Wir sind zum Gespräch miteinander geboren.“ Melanchthonische Weite ist eine ökumenische Weite. Und heute erkennen wir im Gespräch der Religionen, dass Menschen respektvoll einander erzählen können vom Gott Abrahams, Isaaks, Ishmaels und Jakobs, vom Vater Jesu Christi, dem Grund allen Seins. Je auf ihre Weise. Das stiftet Vertrauen und bringt Menschen näher, auch wenn sie anders glauben.

Alle menschlichen Gespräche übersteigt die himmlische Weite. Da ist noch was. Da ist immer noch mehr. Menschen haben ihren Glauben daran von Generation zu Generation weitergegeben. Mit ihnen verbindet uns das Vertrauen: Dass Gottes Lebenswort heute gilt und in Ewigkeit bleibt. Amen.

Jens Colditz